

TV **Persönlichkeiten**

Präsentiert von **VERA**
RUSSWURM



Unter vier Augen
Maresa Hörbiger

Maresa Hörbiger, in dem Film „Romy“ spielen Sie deren Mutter Magda Schneider. Sie haben beide Damen persönlich gekannt?

Beide, ja. Romy Schneider hab ich schon als kleines Mädchen im Haus meiner Eltern kennen gelernt. Sie war in der Clique meiner älteren Schwester Christiane und hat damals gerade den ersten Sissi-Film gedreht. Ich hab diese Bilder aus meiner Kindheit vermutlich nur deshalb in Erinnerung, weil sie knapp danach so berühmt geworden ist.

Haben Sie die „berühmte

Romy“ dann noch einmal getroffen?

Ja, das war Anfang der 70er in Zusammenhang mit meiner Mutter (der großen Schauspielerin Paula Wessely, Anm. von Vera) in Hamburg. Meine Mutter hat damals gerade im Thalia-Theater gespielt, ich gemeinsam mit Romys damaligem Ehemann Harry Meyen in Hamburg. Meine Mutter hat damals gerade im Thalia-Theater gespielt, ich gemeinsam mit Romys damaligem Ehemann Harry Meyen in Hamburg. Meine Mutter hat damals gerade im Thalia-Theater gespielt, ich gemeinsam mit Romys damaligem Ehemann Harry Meyen in Hamburg.

Romy & ihre

Erster TV-Film über Romy Schneider (Mi., 20.15, ORF 2). Maresa Hörbiger, in der Rolle von Romys Mutter, über ihre persönlichen Erinnerungen an Romy



Maresa Hörbiger in „Romy“ mit Jessica Schwarz & Heinz Hoenig

FERNSEHEN

Ist es ihr gelungen? Nein, meine Mutter hat abgelehnt. Sie wollte keine Rolle von jemandem spielen, der kein Buch gelesen hatte.

Wie hat Romy Schneider, damals ja schon ein Weltstar, auf diese Ablehnung reagiert?

Wie ein Weltstar eben: großzügig, keineswegs pikiert. Im Gegenteil: Sie hatte an diesem Abend ein auberginefarbenes Tuch um – und dieses hat sie plötzlich abgenommen und meine Mutter darin eingewickelt. Sie hat es übrigens bis zu ihrem Tod aufbewahrt.

Die Ehe zu Harry Meyen war ja keine sehr glückliche. Wie waren die beiden an diesem Abend zueinander?

Ja, das war interessant, denn ich hab an diesem Abend zwei Gesichter dieser Frau kennen gelernt. Zum einen die posierende Romy, die sich bei meiner Mutter darum bemüht hat, Viscontis Auftrag zu erfüllen. Dazu hat sie sich beispielsweise auch vor meine Mutter hingekniet – eine sehr schau-

Schauspielerin – sogar in gewisser Weise zu ihrer Verbündeten gemacht, indem sie mir zugeblinzelt hat, von mir wissen wollte, wann denn bei meiner Mutter ein günstiger Zeitpunkt für dieses Gespräch wäre.

Und das „andere Gesicht“? Das war das der kämpfenden Mutter. Am gleichen Abend hat sie mit Harry Meyen über ein Schulproblem von ihrem Sohn David heftigst diskutiert. Man kann schon sagen, sie stritten sich über die Schule, waren sich uneinig. Die beiden haben auf mich alles andere als einen harmonischen Eindruck gemacht.

Was ist Ihnen darüber hinaus unvergesslich?

Dass Romy Schneider ständig an einer Zigarette gezogen und unglaublich viel Rotwein getrunken hat, ohne betrunken zu sein. Das ist mir aufgefallen.

Sie haben auch Romys Mutter – die Sie ja jetzt verkörpern – kennen gelernt?

Ja, das war in Salzburg, wo ich längere Zeit gespielt

Maresa Hörbiger kannte Romy Schneider schon als junges Mädchen.



Foto: Hagenberg, Röhner, Hans-Joachim Pfeifer

Inwiefern?

Romy war so kosmopolitisch, Magda war das keineswegs. Aber die Karriere ihrer Tochter hat sie schon sehr

Montag, 9. November 2009

Mama: Zwei Welten

spielerische, übertriebene Geste. Sie war dabei keineswegs unterwürfig, sondern sehr respektvoll und hat auch nie den Weltstar herausgekehrt. Im Gegenteil: Sie hat mich – die blutjunge

hab. Magda Schneider war mit meiner Wirtin befreundet und hat daher in meiner damaligen Herberge mehrfach „Hof gehalten“. Sie war so unglaublich unterschiedlich zu Romy.

interessiert, sie hat sie auch sehr gefördert. Und so unterschiedlich sie auch waren – sie hatten bis zum Schluss eine sehr innige Beziehung. Der Film – der im Übrigen keine Nacherzählung ihres

Lebens ist, sondern vielmehr ein Ausspielen von Momenten, Skizzen eben – beginnt und endet ja am Krankenbett. Und da sagt sie zu ihrer Mutter, dass Männer in ihrem Leben eigentlich nie so wichtig gewesen wären...

Der Wichtigste für Romy war wohl Sohn David, über dessen Unfalltod sie ja nie hinweggekommen ist...

Nein, obwohl diese Beziehung auch eine ziemlich konfliktreiche war. So sagt David beispielsweise: „Mama, du weißt nicht einmal, wo meine Schule ist!“

Sie als Mutter wussten das von Ihrem Sohn wohl immer...

Ja, weil auch ich hatte als Kind berühmter Schauspieler so manche Defizite. Ich wollte nicht, dass mein Sohn diese auch hat und hab deshalb meine Karriere immer hintangestellt. Aber jetzt bin ich nicht mehr an der Burg, mein Sohn ist groß – und jetzt mach ich mein eigenes Theater, das „Theater zum Himmel“ in der Hörbiger-Villa in Wien-Döbling. Ich liebe das!

Und dort werden Sie sich auch am Mittwoch „Romy“ anschauen?

Ja, ganz allein. Aber wenn mich nachher jemand anruft, dann freu ich mich!

Monolog notiert von TELEX

Ioan Holender in „Gesprächsstoff“ über Gesellschaft und die Rätsel der Berichterstattung:

„Zur Bussi-Bussi-Gesellschaft habe ich eigentlich fast eine Verachtung. Weil das sind alles Menschen, die wichtiger erscheinen wollen, als sie sind, und überhaupt wichtig sein wollen.“

Merkwürdigerweise bin ich bei ‚Seitenblicke‘ und wie sie alle heißen sehr gesucht.

Wieso ich so gesucht bin, obwohl ich sie wirklich nicht gut behandle – auch das gehört zu den Rätseln der Berichterstattung.“

Lotte Tobisch-Laboty in „Hi Society“ über das Altern:

„Ich warte darauf, dass das Altwerden für mich ein Problem wird.“

Aber wenn ich net bald zum Leiden anfangen werde, dann wird's zu spät sein für mich.

Denn ich werde ja demnächst 84 Jahre alt – also ich fürchte, da wird nix mehr draus mit Leiden.“

Christa Kummer in „Seitenblicke“ über die Frage, wohin der ideale Mann gehört:

„Der ideale Mann gehört auf die Bühne.“

Da geht er niemandem auf die Nerven, da verwirkt er sich selbst, da stört er niemanden, da verdient er noch a Geld.

Also ich find, das ist der ideale Mann...“